



BERLINISCHE GALERIE

LANDESMUSEUM FÜR MODERNE  
KUNST, FOTOGRAFIE UND ARCHITEKTUR  
STIFTUNG ÖFFENTLICHEN RECHTS

ALTE JAKOBSTRASSE 124-128  
10969 BERLIN  
POSTFACH 610355 – 10926 BERLIN

FON +49 (0) 30 –789 02–600  
FAX +49 (0) 30 –789 02–700  
BG@BERLINISCHEGALERIE.DE

## PRESSEINFORMATION

Kontakt:

Susanne Kumar-Sinner  
Ltg. Marketing und Kommunikation  
Tel.: 030 789 02 – 829  
kumar-sinner@berlinischegalerie.de

Berlin, 20. Dezember 2012

**Aus der Sammlung: Kunst in Berlin 1933-1938**  
**Verfemt. Verfolgt. Verboten.**  
**Beitrag zum Berliner Themenjahr 2013 „Zerstörte Vielfalt“**  
**30.01.–12.08.2013**



Otto Freundlich, Komposition, 1926,  
© Foto: Kai-Annett Becker

2013 findet in Berlin das Themenjahr zum Gedenken an die fatalen Auswirkungen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft statt. Die Eckdaten beziehen sich auf den 80. Jahrestag der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 und auf die Novemberpogrome 1938.

Der enge, spießbürgerliche Kulturbegriff der Nationalsozialisten und ihr Wille zur Gleichschaltung der Gesellschaft ließen antiautoritäre und experimentelle Kunstformen nicht zu. Besonders die Vertreter der künstlerischen Avantgarde waren früh von der Verfemung und Verfolgung durch die Nationalsozialisten betroffen.

Daher wurde über viele avantgardistische, aber auch jüdische oder ausländische Künstler ein Ausstellungs- oder gar Arbeitsverbot verhängt. Sie wurden aus öffentlichen Einrichtungen wie Akademien und Kunsthochschulen verdrängt. Ihre Werke wurden aus öffentlichen Sammlungen entfernt, in der Ausstellung „Entartete Kunst“ auf diffamierende Weise zur Schau gestellt, ins Ausland verkauft oder gar zerstört. Zahlreiche Künstler verloren in den Bombenangriffen des Zweiten Weltkriegs ihr gesamtes Frühwerk.

Für viele Künstler und Architekten, die in der Weimarer Republik erfolgreich gewesen waren, bedeutete dies das Ende einer vielversprechenden Karriere. Nur wenige konnten nach Kriegsende noch an ihren beruflichen Anfang anknüpfen. Manche zogen aus dieser Beschränkung ihrer Möglichkeiten und Rechte die Konsequenz und gingen, sofern es ihnen möglich war, ins Exil oder zogen sich in die innere Emigration zurück. Andere konnten sich dem Zugriff der Nationalsozialisten nicht entziehen und wurden von ihnen in den Vernichtungslagern umgebracht. In jedem Fall stellte die Machtergreifung der Nationalsozialisten einen drastischen Einschnitt in die Existenz der meisten avantgardistischen Künstler dar.

### Ein Ort für verfemte Künstler

Seit ihrer Gründung 1975 sah es die Berlinische Galerie als eine ihrer vornehmsten Aufgaben an, Werke jener Künstler, Fotografen und Architekten für ihre Sammlung zu sichern, die aus unterschiedlichen Gründen durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten in ihrer Arbeit stark eingeschränkt wurden oder gar an Leib und Leben bedroht waren. Darüber hinaus erforscht die Berlinische Galerie, welche Werke der Sammlung ehemals in jüdischem Eigentum waren und NS-verfolgungsbedingt entzogen worden sind. Diese Aufgabe folgt nicht nur einer moralischen Verpflichtung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus. Sie ist auch ein Beitrag zur Erinnerungskultur in Berlin. Die Geschichte und die Wege einzelner Werke führen zu den Menschen, die der Kunststadt Berlin vor 1938 ihre Vielfalt geschenkt haben.

Als Hauptwerke und daher auch zumeist prominent in der Sammlungspräsentation vertreten sind Arbeiten von Max Beckmann, Nikolaus Braun, Otto Dix, Otto Freundlich, Naum Gabo, Raoul Hausmann, Hannah Höch, Issai Kulvianski, Jeanne Mammen, Ludwig Meidner, Erich Mendelsohn, Felix Nussbaum, Joachim Ringelnatz, Erich Salomon, Arthur Segal, Hans Uhlmann und vieler Anderer.

Doch neben diesen gab es zahlreiche andere Künstler, die mit Berufsverbot belegt, verfolgt, ins Exil getrieben oder gar umgebracht wurden und deren Schaffen durch diese „Kulturpolitik“ der Nationalsozialisten in Vergessenheit geraten ist.

Im Gedenkjahr 2013 rückt die Berlinische Galerie in ihrer Sammlungspräsentation neben den bekannten auch die vergessenen und verfemten Künstler in den Fokus – wie Jankel Adler, Lou Albert-Lasard, Gottfried Heinersdorff, Rudolf Jacobi, Peter Lipman-Wulf, Anne Ratkowski und ihre Galeristen und Sammler sowie den Architekturkritiker Werner Hegemann.

**Gottfried Heinersdorff (1883 – 1941)** der durch Bruno Tauts (1880–1938) ambitioniertes Glashaus-Projekt auf der Kölner Werkbundaustellung 1914 bekannt geworden war, schloss sich im selben Jahr mit der Firma Puhl & Wagner zusammen, die zu dieser Zeit das bekannteste Unternehmen im Bereich der Mosaikkunst war. Die Zusammenarbeit mit der künstlerischen Avantgarde, die Heinersdorff mit Aufträgen an Künstler wie Jan Thorn Prikker (1868–1932), Jacoba van Heemskerck (1876–1923) oder Heinrich Campendonk (1889–1957) initiierte, brach 1933 abrupt ab, als sich die Firma den Forderungen der Nationalsozialisten unterwarf, um umfangreiche Staatsaufträge für monumentale Repräsentationsbauten zu erhalten. Auf Grundlage der Nürnberger Rassengesetze wurde Heinersdorff 1935 zum „Halbjuden“ erklärt. Ihm wurde außerdem auf Dauer verboten, sich im Glasmosaik- und Glasmalereigewerbe zu betätigen. Seiner bisherigen Existenzgrundlage beraubt, eröffnete er ein Fotostudio in Berlin. 1937 kehrten Heinersdorff und sein Sohn von einer Ausstellung in Paris nicht nach Deutschland zurück, sondern baten dort um politisches Asyl.

**Rudolf Jacobi (1889 – 1972)** besuchte nach einer Lehre als Theatermaler die Königliche Kunstakademie in Berlin und lebte nach seinem Kriegsdienst seit 1921 als freier Maler in

Berlin. Hier gründete er nach Aufenthalten in Frankreich und Italien mit seiner Frau, der Malerin Annot, 1928 die „Malschule Annot“. Diese Schule wurde 1933 geschlossen, weil Jacobi und Annot sich weigerten, ihre jüdischen Schülerinnen zu entlassen. Obwohl als Nicht-Juden nicht existenziell bedroht, entschloss sich das Ehepaar zur Emigration in die USA, um „den Kindern die Erziehung im Dritten Reich zu ersparen“ (Rudolf Jacobi).

**Anne Ratkowski (1903 – 1996)**, eine Schülerin des bekannten Berliner Malers Artur Segal und Ehefrau ihres Malerkollegen Nikolaus Braun, konnte mit ihrer neusachlichen Malerei ab Mitte der 1920er Jahre beachtliche Erfolge verzeichnen. Diese vielversprechende Karriere wurde 1933 mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten jäh unterbrochen. Mehr und mehr ausgeschlossen vom offiziellen Kulturleben, blieben ihr und ihrem Mann nur noch kleine Nischen, um mit ihrer Kunst an die Öffentlichkeit zu treten. 1937 entschlossen sich Ratkowski und Braun zur Emigration. Gemeinsam mit Nikolaus Braun zerstörte sie eigene großformatige Gemälde, die sie in die geplante Emigration nicht mitnehmen und auch nicht in Berlin lagern konnte. Nachdem sie ihren 1930 geborenen Sohn Andreas mit einem Kindertransport nach England geschickt hatte, ging sie 1939 nach Belgien, wo sie bis zum Kriegsende im Untergrund lebte.

Diese drei Biografien stehen exemplarisch für die unzähligen abgebrochenen Karrieren und zerstörten Existenzen, die die nationalsozialistische Herrschaft verschuldet hat. Diesen Künstlern widmet die Berlinische Galerie mit ihrer Sammlungspräsentation eine Hommage.

Medienpartner der Berlinischen Galerie: WALL AG